

"Zwischen"

Autor(en): **Friedli, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 3: **Dossier Bahnhof = Dossier gare = Dossier railway station**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Zwischen»

Zwischen der Hauptstadt mit ihrem herausgeputzten historischen Kern und dort, wo der Fluss seine touristische Einlage bereithält – eine Kleinstadt, geprägt durch agilen Pragmatismus im baulichen Wachstum: zwischen Wohntürmen der 50er und 60er Jahre, Einkaufszentren, durchsetzt mit Werkhallen und Verwaltungsbauten der Industrie, die Reste einer dörflichen Siedlung. Neuhausen am Rheinfall hat die Tradition, keine zu haben. Diese Gemeinde hat sich stets wieder vor der Problematik gesehen, durch die Ausuferung ihrer Peripherie an Grenzen zu stossen, im Bewusstsein, selbst als Ganzes eine solche zu sein. Nach Phasen utopistischer Euphorie und ängstlicher Rekonstruktionsversuche hat Neuhausen offenbar den Mut gefunden, sich mit den Nahtstellen und Konfliktsituationen ihres baulichen Umfeldes auseinanderzusetzen, um sie ebenso modellhaft zu integrieren, wie der Wille zur Ordnung. Der Architekt Fritz Tissi und Edgar Heilig als Kunsthistoriker haben dazu den Pla-

nungsauftrag für den Entwurf eines Richtplanes über die Kernzone erhalten, in dem Parameter für mögliche Szenarien der Stadtentwicklung zu formulieren sind. ¹«Architektur muss immer nach dem Zusammenhängenden, Kompletten streben, wohl wissend, dass eine Umsetzung im Bereich des Utopischen oder Unmöglichen liegt, dass immer nur Fragmente einer Gesamtidee ausgeführt werden. Diese ausgeführten Bruchstücke provozieren dann einen Zyklus neuer Ideen, die wiederum ein ganzheitliches Konzept anstreben.»

1968 schreibt Fritz Tissi im Erläuterungsbericht seines Wettbewerbsbeitrages für die Zentrumsgestaltung von Neuhausen: ²«Die Aufnahme vom Richtmodell Marti/Kast zeigt die Zielvorstellung der baulichen Gestalt des künftigen Neuhausen, deren Realisierung schon an verschiedenen Stellen eingeleitet ist. Die bauliche Tendenz zum verteilt gesetzten hohen Haus weist die Lösung der gestellten Aufgabe in die Richtung des Gegensätzlichen: einer flachen Ausbreitung der Baumas-

sen.» Es ist also der Wille erkennbar, sich der spezifischen urbanen Realität Neuhausens anzunehmen; das Eingehen auf die vielfältigen Fragmente wird dabei sehr direkt gesucht. Drei verschieden grosse, zueinander orthogonal gerichtete Kuben sind peripher zwei «Freiräumen» angelagert. Diese sind weniger ein städtischer Raum, als vielmehr von der Vorstellung zwischenliegender «Leerflächen» durchdrungen. Das tieferliegende, ebenerdige Niveau ist unter dem Säulengeschoss des Frontgebäudes direkt von der Hauptachse erreichbar, das höhere, als angehobene «Plattform» über dem halbgebogenen Sockelgeschoss ausgebildet. Dieses nimmt sämtliche Grossräume wie Turnhalle und Schwimmbad sowie die technisch intensiv bestückten Räume des Bauamtes auf. Dies erlaubt, die einzelnen Baukörper in einfacher Stützen-Plattenbauweise mit festen innenliegenden Kernzonen auszubilden, welche in den Obergeschossen die verschiedenen Nutzungen (Gemeindeverwaltung, Ausstellungsräume, Wohnungen usw.) aufzunehmen vermag. Dabei übernimmt der Hauptkörper, als volumetrischer Schwerpunkt, die zur Zentralstrasse senkrecht orientierte Bebauungsrichtung und verstärkt somit den Ansatz der Überbauung des ehemaligen Rebgeländes zum Rhein hin. Die Schnitte und Fassaden entsprechen sinnfällig dem Prinzip eines «Offenen Systems».

Dieses bewusste Offenlassen von unbesetzten Stellen entspricht also diesem Ort und seiner Struktur ebenso, wie der Schwebezustand dieses entwerferischen Zugriffs im Sinne einer feinen Balance zwischen einer starken urbanen, anonymen Haltung und der direkten, angemessenen Ausprägung dieser kleinstädtischen Bebauungsstruktur und -typen. Der spezifische Wert in dem Projekt liegt demnach letztendlich darin, dass hier auf die herumstehenden Bruchstücke gescheiterter Stadtvisionen und dem dazwischenliegenden spekulativen Wildwuchs als gleichwertige Teile der gebauten Realität eingegangen wird, d.h. das Cinefox-Gebäude von Max Bill wird ebenso integriert wie ein «Bühner-Hochhaus». Anzufügen wäre vielleicht der Gedanke, dass Fritz Tissi, eingebettet in der damaligen «Tradition» einer zweiten Phase der Moderne mit pragmatischer Selbstverständlichkeit die Dinge angegangen ist, während der Verfasser dieses Textes einer Generation angehört, welche

eher durch das Instrumentarium der Theorie sich der Sicht und den Mitteln einer Direktheit im entwerferischen Handeln bedient und somit letztendlich die Kongruenz in den Ergebnissen aus heutiger Position bewertet bzw. interpretiert.

Dieser Entwurf Fritz Tissi zeugt jedoch in jedem Fall von derselben Sicherheit in seinem konzeptionellen Ansatz wie eine ganze Reihe von Wohnhäusern aus den 60er Jahren in und um Schaffhausen. Ein Wettbewerbsbeitrag und zugleich Stück einer über zwanzigjährigen Auseinandersetzung mit der suburbanen Situation Neuhausens als Architekt, Planer, Preisrichter, welche nicht gesucht, sondern durch die Umstände selbst herangetragen wurde. Es ist denn auch die gedankliche Präzision, die methodische Klarheit und ein stark ausgeprägtes Selbstverständnis als Architekt, die befähigten, sich den unterschiedlichsten Aufgaben zu stellen. Dass durch die Wege der Analyse die Gemeinde selbst zum ebenso einfachen wie innovativen Schluss kommt, sich ihrer spezifischen Identität zu entsinnen, hat ein Wieder-Auftauchen der Position des beschriebenen Projektes bewirkt und somit auch dessen nachhaltige Gültigkeit bestätigt.

Am 24. November 1990 starb Fritz Tissi; die Aufgabe, sich als entwerfender Architekt in die dynamischen Entwicklungsprozesse einer Stadt einzubringen, bleibt. ³«... Wenn die Kunst sich von der Natur dadurch unterscheidet, dass sie der «Mensch» ist, was ist am menschlichsten im Menschen, wenn nicht das Denken.»

Markus Friedli
für BSA Gruppe Ostschweiz

Quellen:

- 1) Hans Kollhoff: *Architektur kontra Städtebau*, «Grossstadtarchitektur», Gebr. Mann Verlag, Berlin 1987
- 2) Fritz Tissi: *Erläuterungen zum Wettbewerb für die Zentrumsgestaltung, Neuhausen a/Rhf. 1971*
- 3) Aus dem Vortrag: «Der Weg der Architektur», INChUK, Moskau, Mai 1921

1 Ansicht

2 Modell

3 Zentrum Neuhausen

